

und Ordenshäusern) dar, welche die „natürlichen Grundlagen der Weckung, des inneren Werdens und Wachsens“ der Berufung zum Priestertum, aber auch die „Hemmnisse, die sich dieser Berufung entgegenstellen“, deutlicher erfassen wollen. Dabei kam es dem Autor vorwiegend auf den Einfluß der Mutter (aber auch des Vaters) auf die Entscheidung zum Beruf des Priesters an. Die Arbeit, die bereits im Jahre 1961 verfaßt wurde, konnte damals nicht veröffentlicht werden. Auch Versuche, den Inhalt in Auszügen in Seelsorgszeitschriften zu publizieren, scheiterten. Offensichtlich war damals, wie der Autor betont, die Zeit noch nicht reif, wissenschaftliche Forschungsergebnisse auf diesem Gebiet ohne Vorurteile zu diskutieren. Die vorliegende Arbeit wird unverändert der Öffentlichkeit vorgelegt, wodurch einiges (z. B. die Seminar- und Internatserziehung betreffend) überholt ist. Die inzwischen gemachten analytischen Erfahrungen mit Priestern und Theologen sollen später veröffentlicht werden. Als wichtigste Untersuchungsergebnisse, die trotz aller Wissenschaftlichkeit ihren problematischen Charakter wohl nicht ganz verlieren werden, hält der Autor u. a. fest: Das Mutterbild sei gegenüber dem Vaterbild in „hochsignifikanter Weise der Hauptantrieb zur Ergreifung des Priesterberufes“. Eine religiös ausgerichtete Mutter gewinne für die Priesterberufung bei „indifferenter oder negativer religiöser Einstellung des Vaters an Bedeutung“. Das priesterliche Vorbild stelle „im allgemeinen einen religiösen Vaterersatz dar“. Eine „religiös indifferente Einstellung der Mutter vermindert die Wahrscheinlichkeit der religiösen Berufsergreifung“, und eine religiös „negative Einstellung der Mutter mache die Berufung zum Priestertum unwahrscheinlich“. In einem letzten Abschnitt interpretiert der Autor einige Untersuchungsergebnisse ausführlicher.

EMMERICH ANDRAS und JULIUS MOREL, **Bilanz des ungarischen Katholizismus**. Kirche und Gesellschaft in Dokumenten, Zahlen und Analysen. Heimatwerk-Verlag, München 1969, 255 Seiten.

JULIUS MOREL, **Religion in der kommunistischen Presse**. Eine Inhaltsanalyse. Kommissionsverlag der Österreichischen Kommissionsbuchhandlung, Innsbruck 1968, 215 Seiten, Anhang, DM 28.20.

Beide Bücher sind in ihrer Art einzig. Andras und Morel unternehmen zum erstenmal seit 40 Jahren den Versuch einer zusammenfassenden Darstellung der religiös-kirchlichen Verhältnisse in Ungarn und tragen damit zugleich in einem Handbuch alle wichtigen Grundinformationen über die Kirche in einem sozialistischen Land zusammen. Das bereits in vielen Einzelstudien veröffentlichte Material wird dabei so zusammengefaßt und geordnet, daß es ein zusammenhängendes Bild der ungarischen Kirche heute vermittelt. Zur Sprache kommen u. a. Land, Geschichte, Gesellschaft und Wirtschaft ebenso wie — nach einer kurzen kirchengeschichtlichen Einführung — das Verhältnis Kirche und Staat unter einem sozialistischen Regime, Auszüge aus der staatlichen Gesetzgebung, die Seelsorge innerhalb wie außerhalb Ungarns sowie auch die nachkonziliaren Aspekte des ungarischen Katholizismus. Das statistische Material wird jedoch — wie die Herausgeber selbst betonen — nicht „nach den üblichen Maßstäben“ beurteilt werden dürfen, da die kirchliche Statistik in Ungarn im Gegensatz zur staatlichen sehr vernachlässigt worden sei. Eine eigentliche Analyse der kirchlichen Situation will das Werk jedoch nicht bieten. Dies müßte einer weiterführenden Publikation vorbehalten bleiben. — Einzig in seiner Art ist auch das zweite von Julius Morel herausgegebene Buch dadurch, daß hier zum erstenmal der Versuch unternommen wird, die Methode der tendenziösen Behandlung religiöser Problematik im offiziellen Presseorgan der Kommunistischen Partei Ungarns, „Szabad Nép“ bzw. „Nápszabadság (so nach dem ungarischen Aufstand 1956 umbenannt), mit Hilfe der wissenschaftlichen Inhaltsanalyse aufgrund von 19 012 Untersuchungseinheiten darzustellen. Dabei verarbeitet der Autor mit Hilfe des Lockkartensystems 17

Jahrgänge des genannten Presseorgans und kann damit auf wissenschaftlich gesichertem Weg — zahlenmäßig belegt — „verblüffende Regelmäßigkeiten“ in der Darstellung religiöser Themen aufzeigen, die auf eine starke Manipulation der Information schließen lassen.

SAUL FRIEDLÄNDER, **Réflexions sur l'Avenir d'Israel**. Editions du Seuil, Paris 1969, 186 Seiten.

Der Sieg im „Sechstagekrieg“, dem kein Frieden folgen will, ist sicherlich der Anfang einer neuen Epoche in der Geschichte Israels. Zu keinem anderen Zeitpunkt in der Geschichte dieses jungen Staates ist die Zukunft so voller Fragen gewesen wie heute. Friedländer, Professor für Zeitgeschichte und internationale Beziehungen an der Universität Jerusalem und in Genf, versucht im Rahmen einer sehr umfassenden Bestandsaufnahme Antworten zu finden und Möglichkeiten aufzuweisen. Friedländers politischer Standpunkt ist im wesentlichen „achadhaamistisch“ (kulturzionistisch; Behauptung des jüdischen Staates als jüdischen Mittelpunkt; möglichst gerechten Ausgleich mit der arabischen Bevölkerung).

Friedländer kommt zu dem Schluß, daß die Aussicht für einen Frieden mit den arabischen Staaten in der nahen Zukunft gering ist. Ein separater Frieden mit Jordanien wäre vielleicht möglich, doch könnte erst ein Frieden, der mit dem mächtigsten arabischen Staat, mit Ägypten, geschlossen wird, Bestand haben. Da die Araber wenigstens bis jetzt durchaus entschlossen sind, Israel zu vernichten, muß die Sicherheit des Staates allen anderen Erwägungen vorangehen. Die besetzten Gebiete müßten daher militärisch gesichert bleiben (dies sogar auch im Falle eines Friedensschlusses), sollten aber auf keinen Fall annektiert werden, weil dies selbst im günstigsten Fall Israel vor ein kaum lösbares demographisches und politisches Problem stellen würde, denn die Araber in den annektierten Gebieten müßten die vollen staatsbürgerlichen Rechte erhalten. Diese Gebiete sollten aber möglichst unter arabischer Selbstverwaltung bleiben. Der technologische, aber auch der moralische Vorsprung der israelischen Armee wird in absehbarer Zeit von den Arabern nicht eingeholt werden, jedenfalls nicht ohne tiefgreifende Änderung der sozialen Verhältnisse in den arabischen Staaten. Die Gefahr einer begrenzten sowjetischen Intervention sei nach den Ereignissen in der ČSSR zwar denkbar, ein Angriff der Russen, der die Existenz des Staates gefährden würde, würde aber auch eine amerikanische Intervention zur Folge haben. Die Aktionen der arabischen Terroristen könnten unter den gegebenen Umständen nicht wesentlich ins Gewicht fallen.

Innenpolitisch stellt sich als vordringliches Problem die Integration und faktische Assimilation der Neueinwanderer aus Asien und Afrika. Die Hoffnung, diese Gruppen, die heute samt ihren Nachkommen bereits 45% der Bevölkerung ausmachen, in absehbarer Zeit dem Standard der europäischen Juden anzugleichen, hat sich nicht erfüllt; der Assimilationsprozeß wird nach den bisherigen Erfahrungen mehrere Jahrzehnte dauern (das Zivilisationsgefälle zeigt sich deutlich an der Bildungsstatistik. In den Oberschulen waren 1965 32% der Schüler orientalischer Herkunft, 1967/68 36,5%. In den Abschlußklassen der Gymnasien sind es jedoch nur 13%, an der Universität 9,7% bis zu den ersten akademischen Prüfungen, 7,7% nach den ersten Prüfungen, gegenüber 5% im Jahre 1961). Sollte die Integration nicht gelingen, dann würde Israel nicht nur seinen außerordentlich hohen Bildungsstand verlieren, sondern auch zunehmend levantinisieren, d. h. technologisch und wohl auch moralisch so geschwächt werden, daß seine Existenz inmitten einer feindlichen Umwelt in Frage gestellt wäre. Daneben sieht Friedländer vor allem das Problem der politischen Rückständigkeit als eine Gefahr: Das Beharrungsvermögen der überalterten Parteiapparate besonders in der Arbeiterpartei frustriert die jüngeren Politiker und macht bedeutende politische Initiativen unmöglich. Dies wirke sich auch im wirtschaftlichen Bereich aus, da ein wesentlicher Teil der israelischen Wirtschaft im Besitz der Gewerkschaften